

# Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. jur. D. Hammann.

Berlin, Montag, den 10. April 1893.

## Bum Währungsstreite.

Diejenige Waare eignet sich am besten zum Werthmesser für alle übrigen Waaren, d. h. für die Aufgabe des Geldes, die neben den Eigenschaften der Dauerhaftigkeit und der Bequemlichkeit im Gebrauche die Eigenschaft besitzt, selbst, als Waare, möglichst geringen Werthschwankungen zu unterliegen. Je weniger ihr Werth gleich bleibt, um so größere und häufigere Veränderungen müssen in der Geldform aller übrigen Waaren d. h. der Preise entstehen. Daß dies ein großer Nachtheil für das wirtschaftliche Leben ist, ist eine allgemein anerkannte Wahrheit; in den Ländern, die ihre Währung auf ein Metall von stark schwankendem Werthe gegründet haben, ist ohne jeden Vortheil für die Producenten von Waaren, besonders für die ländlichen, die keine Börsenbildung besitzen, ein Objekt für die große Spekulation gegeben, die sich alle Vortheile des Steigens und Fallens des allgemeinen Werthmessers zu Nuzze macht.

Der Werth von Gold und Silber richtet sich wie der aller neueren Waaren vor Allem nach der größeren oder geringeren Leichtigkeit ihrer Gewinnung. Der Abg. Leuschner, ein Vorkämpfer für die Doppelwährung (Bimetallismus), hat kürzlich eine Tabelle für die jährliche Gold- und Silberproduktion veröffentlicht, aus der sich Folgendes ergibt: Die Goldproduktion war am stärksten nach der Entdeckung der kalifornischen Goldfelder und betrug 1851—1855 199 300 kg, das folgende Jahr 201 700 kg, allmählich sank sie dann bis zum Jahre 1887, bis die letzte verbesserte Ausnutzung der australischen und südafrikanischen Minen wieder eine Steigerung der Produktion brachte, die sich aber immer noch mit 181 300 kg im Jahre 1890 und 189 900 kg im Jahre 1891 innerhalb der früher bereits erreichten Menge gehalten hat. Ein ganz anderes Bild bietet die Entwicklung der Silberproduktion dar. Von Zeitraum zu Zeitraum, zuletzt von Jahr zu Jahr weist die Produktion ausnahmslos eine beträchtliche Erhöhung auf. In den Jahren 1851—55 betrug sie 886 100 kg, 1891 dagegen 4 467 600 kg. Die Veränderung im Werthe des Silbers innerhalb der letzten 20—30 Jahren beträgt nicht weniger als 40 pSt., wogegen sich der Werth des Goldes nur um kaum 3 pSt. verändert hat. Das vergangene Jahr besonders zeichnete sich durch einen beispiellosen Preissturz des Silbers aus. Von 44 Pence im Januar wurde das Metall auf 39 Pence im März in London geworfen, konnte sich im Juni auf 41¼ Pence erholen, mußte dann aber ohne Unterbrechung auf 38 Pence und sogar darunter fallen. Der Rückgang betrug nicht weniger als 14 pSt.

Nun sagen die Bimetallisten zwar, die Schuld an der Silberentwerthung liege nicht in der Massenproduktion, sondern in dem Uebergange großer Länder zur Goldwährung, und die Währungsgesetzgebung dieser Länder brauche nur das Silber als Währungsmetall in ein festes Verhältnis zu Gold zu setzen, um auch dem Silberwerthe die Eigenschaft der Stetigkeit zu verleihen. Aber dieser Zuvorsicht widerspricht schon die einfache Thatsache, daß Silber immer mehr zu einem beliebig vermehrbaren Metall geworden ist. Man beachte, was kürzlich der Fachmann Ottomar Haupt ausführte: „Die mir aus Australien vorliegenden Mittheilungen gehen dahin, daß in den berühmten Brother Hill-Minen, die 1885 nur 35 000 Unzen erzeugten, im vorigen Jahre über 10 Millionen Unzen zum Durchschnittspreise von 16 Pence erbeutet wurden. Allein bekanntlich handelt es sich hier eigentlich um Bleimineralien, denn Silber wird nur als Nebenerzeugniß gebaut. Dadurch stellen sich die Gesteungskosten dafür 1892 auf etwa 8 bis 9 Pence. In Kalifornien ist das Verhältnis noch viel günstiger; unlängst wurde eine amerikanische Silberstatistik veröffentlicht, in welcher die Gesteungskosten für Silber in diesem Theil Amerikas mit Nichts eingestellt waren. Es ist bekannt genug zudem, daß die Entsilberung von Golderzen nur wenige Pence

kostet. Wirft sich nun auch Rußland noch auf die Ausbeute neuerschlossener Bleimineralien, bei denen wie gesagt Silber nur als Nebenerzeugniß betrachtet werden wird, so läßt sich thatsächlich gar nicht absehen, wie weit das immer größer werdende Angebot den Preis noch werfen kann.“

Vollends ohne den Beitritt Englands wäre, wie auch Bimetallisten zugeben, von der Doppelwährung der erwünschte Erfolg nicht zu erwarten. England ist aber durchaus nicht geneigt, dazu überzugehen, und man kann es ihm nicht verdenken, wenn man folgende Stelle einer Rede des Premierministers Gladstone liest: „Habe ich Recht, wenn ich behaupte, daß Festigkeit das wesentliche Erforderniß für ein Circulationsmittel ist? Ist das der Fall, so möchte ich wissen, wie Sie das gegenwärtige Circulationsmittel, welches unter den schwierigsten Verhältnissen sich in unserem Lande niemals um mehr als 3 oder 4 Prozent verändert hat, dadurch verbessern können, daß Sie ihm ein Metall beigefellen, das gegenwärtig bis zur Ausdehnung von 40 Prozent sich verändert hat und für das Diejenigen, welche es mit den günstigsten Augen betrachten, ein weiteres Schwanken von 25 oder 30 Prozent voraussehen. Nehmen Sie an, daß dies Alles durch Feststellung eines Werthverhältnisses ins Reine zu bringen ist? An welchem Tage wollen Sie ein solches Verhältnis festsetzen? Und wenn Sie Ihr Verhältnis festsetzen, welches wird denn da der Stand der Märkte am nächsten Tage sein für die Waaren, für welche Sie ein Verhältnis festsetzen? Glauben Sie, daß Jemand, der Geld zu erhalten hat, damit zufrieden sein wird, weniger zu nehmen, weil Sie von Ihrem Gesichtspunkte ausgehend ihm gesagt haben, er solle sich mit einer weniger werthvollen Waare zufrieden geben, als er erwartete? Ich glaube es nicht. Ich betrachte die aktuellen Thatsachen, welche ich vor mir habe, und ich frage: Giebt es irgend einen Zeitraum während der letzten 30 Jahre, da Sie an einem bestimmten Tage durch Gesetz ein Werthverhältnis zwischen Gold und Silber hätten festsetzen können, und da Sie nicht genöthigt gewesen wären, das Verhältnis immer wieder von Neuem zu ändern? Wenn dem so ist, welches soll unsere Währung sein? Sollen wir sie wählen auf Grund ihrer Festigkeit, oder sollen wir sie auf Grund dessen wählen, daß sie unbegrenzter und fortbauender Veränderung unterworfen werde?“

Ebenso wie England bedarf jeder andere große Kulturstaat eines Mittels für den Waarenaustausch und für die Bezahlung der Arbeit mit der Eigenschaft, „daß es morgen sein wird, was es heute ist, und was es morgen ist, auch am nächsten Tage sein wird“.

## Bur zweiten Lesung der Militärvorlage.

Die Nachricht eines Centrumsblattes, daß der Abg. Gröber erst gegen Ende des Monats mit dem Kommissionsbericht über die Militärvorlage fertig werde, scheint sich nicht zu bestätigen. Als der Abg. Gröber das Amt des Berichterstatters übernahm, war als Termin für die Verlesung des Berichts in der Kommission spätestens der 17. April in Aussicht genommen. Man berechnete danach die zweite Lesung im Plenum für das letzte Drittel des April. Würde die Feststellung des Berichts in der Kommission erst Ende des April erfolgen, so würde die Entscheidung der zweiten Lesung im Plenum erst gegen Mitte Mai fallen, und wenn sich die Nothwendigkeit der Reichstagsauflösung herausstellen sollte, würde vielleicht erst in der zweiten Hälfte des Juni gewählt werden können, also in einer Zeit, zu der in manchen Theilen des Reiches die Ernte schon begonnen hat. Das könnte weder der Regierung, noch den Parteien, noch den Wählern erwünscht sein.

Es wird jetzt jedoch gemeldet, daß der Abg. Gröber den Bericht bis Ende nächster Woche vollendet zu haben gedenkt. Danach würde es also